

Metamorphosen der Wesensglieder

Jede Biografie ist ein individueller Weg zur Bewusstseinsentwicklung, dem ein Urbild zugrunde liegt. Mit diesem Archetyp der Biografie wird die leibliche, seelische und geistige Entwicklung des Menschen in ihrem Zusammenhang erkennbar. Das Ausbilden seiner Wesensglieder lässt sich durch Metamorphosen beschreiben, die sich in miteinander korrespondierenden Lebensjahrsiebten zeigen. In der archetypischen Entwicklung lebt sich die Individualität des Menschen aus, prägt sie der Erdenwelt ein und entwickelt sich mit ihr weiter.

Schon gewusst: Die Quadratzahlen erhält man aus der fortlaufenden Addition der ungeraden Zahlen, nämlich: $4 = 1 + 3$; $9 = 1 + 3 + 5$; $16 = 1 + 3 + 5 + 7$; $25 = \dots$? Dieser Zusammenhang lässt sich für *alle* Quadratzahlen zweifelsfrei beweisen – ein mathematischer Satz, der Galileo Galilei, einem der ersten Naturwissenschaftler der Neuzeit, sicherlich bekannt war. Ende des 16. Jahrhunderts entdeckte er das Fallgesetz (die Bewegungsgesetze der gleichmäßig beschleunigten Bewegung), wonach alle Körper idealerweise – wenn man die Luftreibung vernachlässigt – gleich schnell fallen: Sie werden gleichmäßig schneller, ihre Fallstrecke aber wächst quadratisch mit der Zeit, so dass darin nicht nur die Quadratzahlen, sondern auch die ungeraden Zahlen enthalten sind! Galilei bestätigte sein Gesetz erstmals experimentell und widerlegte die über anderthalb Jahrtausende tradierte Vorstellung des Aristoteles, schwerere Körper würden schneller fallen als leichtere.

Seit Beginn des Zeitalters der Bewusstseinsseele (1413-3573), von dem heute kein Drittel verstrichen ist, wollen Wissenschaftler wie Galilei die Welt vermessen, sie in den Kategorien von Maß, Zahl und Gewicht verstehen, und die Mathematik gibt ihnen die Sicherheit, auf dem richtigen Weg zu sein. Gewiss: Zahlengesetze finden sich in den ganz kleinen ebenso wie in den ganz großen, kosmischen Strukturen. Nur: Wir *erleben* mehr als wir *begreifen*.¹ Die moderne Naturwissenschaft fordert uns dazu auf, Erleben und Begreifen nicht als Gegensätze, sondern komplementär, in einem "Sowohl-Als-Auch" zu sehen.

So beginnt die noch junge, sich entwickelnde Bewusstseinsseele sich zu fragen, wo denn die Strenge mathematischer Gesetze im Lebenslauf zu finden ist: Gibt es ein Urbild, einen Archetyp für die Biografie des Menschen? Wer heute nicht nach dem Archetyp der Biografie fragt, verzichtet darauf, sein *Erleben begreifen* zu wollen! Denn erst vor dem Hintergrund des Allgemeinen kann man das Besondere einer Biografie erleben *und* begreifen – so wie sich die beobachteten Fallbewegungen unter den tatsächlichen Bedingungen erst im Lichte des Fallgesetzes verstehen lassen.

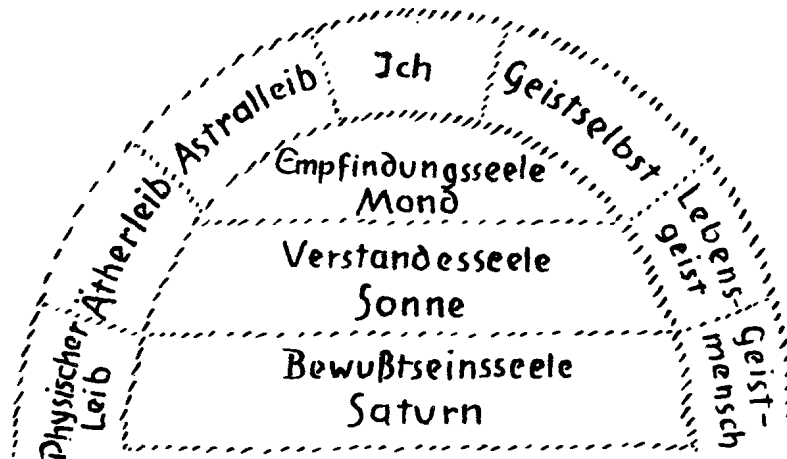
Alles Leben ist auf Entwicklung angelegt, die einen "Spielraum" braucht, um lebendig zu bleiben. Die Biografie des Menschen dokumentiert seine Bewusstseinsentwicklung: ein einzigartiges Kunstwerk, individuell komponiert und gleichzeitig von allgemeinen Entwicklungsgesetzen durchzogen, um die das Leben spielt. Der Künstler muss die zugrundeliegenden Gesetze kennen, sein Handwerkszeug lernen, will er nicht bloß Zuschauer sein, sondern Mitspieler und Mitgestalter im Drama des Lebens werden. Deswegen macht er sich auf die Suche nach den Urbildern.

Das Urbild der Biografie

Unterteilt man die Entwicklung des Menschen mit Rudolf Steiner in Jahrsiebte, was sich etwa in der waldorfpädagogischen Praxis nach wie vor – mit offensichtlichen Verschiebungen – gut bewährt, lassen sich drei Schwerpunkte erkennen: seine leibliche Entwicklung (1.-3. Jahrsiebt), seine seelische Entwicklung (4.-6. Jahrsiebt) und seine geistige Entwicklung (7.-9. Jahrsiebt). Das so genannte "Dritte Alter" nach dem 63. Lebensjahr bedarf einer gesonderten Betrachtung.

¹ Hans-Peter Dürr, Marianne Oesterreicher: Wir erleben mehr als wir begreifen – Quantenphysik und Lebensfragen, Herder 2007

Steiner charakterisiert die Entwicklungsphasen des Menschen auf seinem Erdenweg als "Geburten von Wesensgliedern", wobei mit jedem neuen Wesensglied idealtypisch alle sieben Jahre neue Bewusstseinsqualitäten zum Vorschein kommen. Insofern ist der Mensch ein neungliedriges Wesen, das seine aufscheinenden Fähigkeiten an den Herausforderungen des Lebens entwickelt. In einem Vortrag Steiners² findet sich die abgebildete Anordnung der Wesensglieder, die wir als eine Vorlage für den *Archetyp der Biografie* verstehen können:



Beginnend mit der leiblichen Geburt spannt sich der Bogen über die seelische zur geistigen Geburt des Menschen. Den Schlussstein dieser "Lebensbrücke" bildet das Ich, das in gewissem Sinne ein eigenes Wesensglied ist. Auf der Erde wird das Ich um das 21ste Lebensjahr herum sich seiner selbst bewusst. Seine drei seelischen Wesensglieder entwickeln sich aus den entsprechenden leiblichen Wesensgliedern und erfordern in der Regel ab dem 42sten Lebensjahr die bewusste Eigenarbeit an den korrespondierenden geistigen Wesensgliedern. (Saturn, Sonne und Mond weisen auf uralte planetarische Entwicklungszustände der Erde hin, als die Leibesglieder bereits angelegt wurden.³)

Die Entwicklungsmöglichkeiten des Menschen ergeben sich aus seiner "Gestimmtheit", die er in sein Erdenleben mitbringt, und dem, was er sich für dieses Leben vorgenommen hat. Alle Erfahrungen, die er mit seinem Erden-Ich in der Welt sammelt, machen ihn bekannt mit seinem wahren Selbst, dem höheren Ich seines zukünftigen Menschen, das nicht inkarniert ist, sondern in der geistigen Welt verbleibt – dem er allerdings in seinen Schicksalsereignissen *und* in jeder Nacht begegnet.

Das höhere Ich bewirkt aus dem Umkreis die Entwicklung des Erden-Ichs, die sich in Metamorphosen seiner Wesensglieder zeigt – ein permanenter Gestaltwandel, bei dem stets etwas Gewordenes zurückgelassen wird, um Neuem Platz zu machen: Das Neue kommt immer aus der Zukunft, aus der Peripherie. Begreift man die Lebensbrücke der Wesensglieder als Urbild der Biografie, ergeben sich (von unten nach oben und von links nach rechts gelesen) drei Metamorphosen.

Die erste Metamorphose (1. – 6. – 9. Jahrsiebt)

Das neugeborene Kind nimmt in der Sinneswelt, das heißt bereits in der Schwangerschaft, einen Raum ein, es befindet sich an einem Ort. Der Geburtsort gehört zur Signatur seiner Erdenankunft, und es ist in der biografischen Arbeit stets aufschlussreich, die Atmosphäre dieser Geburtssignatur zu erkunden. Im ersten Jahrsiebt lernt das Kind gehen, sprechen und denken (trotzig "ich" sagen), vor allem durch Nachahmung. Es erobert sich damit den physischen Raum, ebenso wie einen Zugang zum sozialen und zum ideellen Raum.

² Rudolf Steiner: Die Apokalypse des Johannes, GA 104 (9. Vortrag vom 26.6.1908), S. 176, Dornach 1985

³ Ders.: Die Evolution vom Gesichtspunkte des Wahrhaftigen, GA 132, Dornach 1999

Orte im dreidimensionalen Raum kann man als Schnittpunkte dreier Symmetrieebenen auffassen, die jeder Mensch ständig mit sich führt und einen Bezug haben zu seinem Denken, Fühlen und Wollen. Steiner nennt sie die vertikale "Aufrechte", die unseren Leib in eine linke und eine rechte Hälfte teilt und mit dem Denken (in *beiden* Hirnhälften) zu tun hat, die horizontale "Ausstreckende" in Höhe des Bauchnabels, die (ober- und unterhalb) mit unserem Fühlen zusammenhängt, und die "Wirkende", die zweite vertikale Ebene, die zu einem Vorne und Hinten Anlass gibt, das wie das Wollen Zukünftiges zu ergreifen sucht und dabei Vergangenes hinter sich lässt. *"Man kann sich ein Gefühl von diesen drei Ebenen erwerben."*⁴

Durch den seelischen Verinnerlichungsprozess verlagert sich der äußere Ort im sechsten Jahrsiebt nach innen: Die Bewusstseinsseele entwickelt die Fähigkeit, zwischen Wahrheit und Meinung zu unterscheiden. Sie bildet ein Bewusstsein des Standpunktes aus, von dem das Ich denkt, spricht und handelt: vom Erden-Ich oder vom Umkreis-Ich, dessen Bemerken eine *zweite* Ich-Geburt ist. Nimmt der Mensch seine geistige Entwicklung bewusst in die Hand, verwandelt sich der Ort seines Bewusstseins in einen begründeten "Intentionsort", einen "gedanklichen Willen": Der Gedanke wird zur Tat. Der Geistesmensch des neunten Jahrsiebts findet wieder Zugang zu seinen ursprünglichen Intentionen, er kann seine Aufgaben *neu* ergreifen.

In dieser ersten Metamorphose muss sich der Mensch, wenn nicht von seinem Geburtsort, so doch von der Signatur seiner Geburt befreien, sich in die Welt begeben, um seinen eigenen Standpunkt im Leben finden zu können. Im neunten Jahrsiebt zieht er Bilanz und bildet die Essenz seines bisherigen Lebensweges: Was hatte ich mir einst vorgenommen, und wo stehe ich jetzt? Sein Urvertrauen zu Beginn des Lebens wurde bereichert, indem er erlebt hat, wie sich die Welt anfühlt. Die Sicherheit kommt ihm nun aus dem "Weltendenken" zu.

Die zweite Metamorphose (2. – 5. – 8. Jahrsiebt)

Die Schulreife geht typischerweise einher mit dem Zahnwechsel, wenn der Äther- oder Lebensleib geboren wird: Das Schulkind braucht dann nicht mehr alle Bildekräfte zum Aufbau seines physischen Leibes, sondern bekommt einen Teil davon zur freien Verfügung, um mit anderen in einem sozialen Umfeld lernen zu können. Es will in Bewegung sein. Das Anlegen guter Lerngewohnheiten wie Rhythmen, Regeln und Rituale helfen ihm dabei, im Lebensleib zu erwachen (Rubikon) und sich darin einzuleben.

Bewegungen können gleichmäßig, vorausseilend, langsam oder gar rückläufig sein – jedes Kind hat sein eigenes Lerntempo. Die Lebens-Lernkräfte des zweiten Jahrsiebts erfordern pädagogisches Feingefühl, um sich gesund entfalten zu können. Der Erwachsene kann diese Tugend entwickeln, wenn er seine Verstandes- und Gemütsseele ausbildet: Im fünften Jahrsiebt wird die Bewegung innerlicher. Der Mensch bewegt sich zwischen Kopf und Herz. Er sieht sich herausgefordert, seine Gedanken anzufühlen, ihnen gleichsam eine Gefühlstiefe zu geben, schließlich sein Denken und Fühlen ausgewogen zu gestalten und im Gleichgewicht zu halten. Gelingt ihm das, verwandelt sich die äußerliche Beweglichkeit in ein bewegliches Denken, in "gefühlte Gedanken". Im achten Jahrsiebt kann sich dann eine "Ruhe in der Bewegung" einstellen, eine harmonische Überschau der Zusammenhänge, in denen der Lebensgeist webt.

Die körperliche Beweglichkeit nimmt nach der Lebensmitte merklich ab, die Bewegungsfähigkeit verlagert sich zunächst mehr ins Seelische. Ergreift der Mensch seine geistige Entwicklung, muss er sich auch von (Denk-)Gewohnheiten aus seiner Komfortzone verabschieden und mit "moralischer Fantasie"⁵ tätig werden. *"Wo man durch sein Inneres (Gewissen) veranlasst wird zu handeln,*

⁴ Rudolf Steiner: Entsprechungen zwischen Mikro- und Makrokosmos, GA 201 (9.4.1920)

⁵ Ders.: Die Philosophie der Freiheit, GA 4 (Kapitel 12), Dornach 1995

*sorgfältig erwägen, wie man der Veranlassung für das Wohl des Ganzen, das dauernde Glück der Mitmenschen, das Ewige, am besten entsprechen könne."*⁶

Die dritte Metamorphose (3. – 4. – 7. Jahrsiebt)

Mit Beginn der Pubertät, heute meist deutlich *vor* dem dritten Jahrsiebt, betritt der Jugendliche den "Kraftraum" seiner Entwicklung, wo starke Sympathie- und Antipathiekräfte in der Seele leben und ihre Macht an einem authentischen Gegenüber zu erproben suchen: Der Astral- oder Seelenleib wird geboren und verbindet das in ihm erwachende Ich mit dem Zukunftsstrom, der Ideale, Träume und (erotische) Wünsche heranbringt, die in einem zart sich bildenden, seelischen Innenraum geschützt werden. Jeder Erwachsene tut gut daran, diesen "heiligen" Innenraum sorgsam zu achten und sich genau zu überlegen, welcher Auseinandersetzung mit Pubertierenden er sich in Anbetracht seines eigenen Kräftehaushalts *wie* stellen will.

Zu jeder Kraft gehört eine gleichgroße Gegenkraft, und Jugendliche erleben sich durch den Rückstoß selbst. Wenn sie sich zusammenschließen, kann eine Gesamtkraft wirken, gegen die ein Erwachsener einfach machtlos ist. Was tut er dann? Sein Ich kann bestenfalls auf Seelenkräfte zurückgreifen, die im jungen Menschen noch schlummern, und wenn er wirkliche Selbsterziehung übt, eröffnet ihm dies einen Zugang zum "Rückraum", zur geistigen Welt. Aus ihr kommen die richtigen Impulse für sein geistesgegenwärtiges Handeln. Der "Weltenhumor" hilft, nebenbei gesagt, in jeder Situation.

Am Übergang vom dritten zum vierten Jahrsiebt wird das Ich des jungen Menschen sich seiner selbst bewusst. Er bemerkt, dass er seine Kraft nicht bei jeder Gelegenheit zur Schau stellen muss, sondern sie auch zurückhalten und nach innen wenden kann. Er will sich in die Welt begeben. In seinen Lehr- und Wanderjahren empfindet er es als schmerzlich, wenn seine Ideale an der Lebenswirklichkeit zerschellen. Die Empfindungsseele gerät in Krisen, sie stößt an den "Kristallhimmel" (Hypomochlion) und kann sich dann von allen guten Geistern verlassen fühlen.

Lässt sich der Mensch in seiner weiteren Seelenentwicklung vom Leben belehren und beschreitet aus innerem Bedürfnis einen geistigen Schulungsweg, verwandeln sich seine Gefühlskräfte in ein "gewolltes Gefühl": Er lernt, sich Sympathie und Antipathie gegenüberzustellen, sich willentlich davon befreien zu können, und entdeckt einen neuen Wahrnehmungsraum: seine "Herzkammer", in der sein Engel wieder vernehmbar wird, den er nur aus dem Blick verloren hatte. Im siebten Jahrsiebt fragt das Geistselbst, wofür der Mensch eigentlich brennt und kämpfen will.

Die Metamorphose vom dritten über das vierte zum siebten Jahrsiebt zeigt sich in der Verwandlung der ideellen Kräfte: Während der Mensch in seinem vierten Jahrsiebt manches Ideal und manche Wunschvorstellung, die er in seiner Pubertät noch hatte, aufgeben musste, eröffnet sich ihm in seinem siebten Jahrsiebt die Möglichkeit, Geist in der Welt zu erleben, wenn er das Schwanken zwischen sympathischen und antipathischen Empfindungen in seiner Seele zu händeln beginnt.

Die Grundgeste der biografischen Entwicklung

Die drei beschriebenen Wesensglieder-Metamorphosen weisen auf den Zusammenhang zwischen

- 1., 6. und 9. Jahrsiebt (physischer Leib, Bewusstseinsseele und Geistesmensch),
- 2., 5. und 8. Jahrsiebt (Ätherleib, Verstandes-/Gemütsseele und Lebensgeist) und
- 3., 4. und 7. Jahrsiebt (Astralleib, Empfindungsseele und Geistselbst)

dargestellt im Bild der Lebensbrücke. Betrachtet man nur den Bogen (ohne die Seelen-Jahrsiebt), kann man statt vom neun- auch vom siebengliedrigen Menschen sprechen: Sein Ich ist jeweils der Dreh- und Angelpunkt zwischen den leiblichen und den geistigen Wesensgliedern. Das Ich arbeitet

⁶ Ders.: Seelenübungen I, GA 267 (S. 70), Dornach 2001

mit seinem Eigensein, aber doch nach archetypischen Gesetzen an der Umgestaltung seiner Leiber. Steiners nachstehende Zeilen⁷ für Clara Motzkus erinnern an dieses Urbild der Biografie.

*In dem Sondersein entdecke das Gesetz:
Denn das Gesetz wob der erste der Sieben in den Stoff.*

*In der Bewegung entdecke das Leben:
Denn das Leben goss der zweite der Sieben in den Stoff.*

*In dem Verlangen entdecke die Person:
Denn die Person prägte der dritte der Sieben in den Stoff.*

*In dem Gedanken entdecke dich:
Denn dem Ich schenkte der vierte der Sieben sein Selbst.*

*In deinem Verlangen entdecke die Entsagung:
Denn durch die Entsagung opferte der fünfte der Sieben,
auf dass du Selbst seiest.*

*In deiner Bewegung entdecke die selige Ruhe:
Denn die selige Ruhe opferte der sechste der Sieben,
auf dass du als Selbst lebend dich bewegst.*

*In deinem Sondersein entdecke dein ewiges Gesetz:
Denn als ewiges Gesetz hat der siebente der Sieben dein
Selbst in Sonderheit geschaffen, und wird es als ewiges
Gesetz aus der Sonderheit führen.*

Rudolf Steiner, Notizbuch (1903)

Im Zusammenhang stehen die dritte Strophe mit der fünften, die zweite mit der sechsten sowie die erste mit der siebten Strophe. Ordnet man die sieben Strophen den sieben Wesensgliedern zu, korrespondieren Astralleib und Geistselbst, Ätherleib und Lebensgeist sowie physischer Leib und Geistesmensch, wobei die mittlere "Ich-Strophe" eigentlich eine dreifache ist (drei Seelenglieder). Indem sich das Ich sein Umkreis-Ich nach und nach im wahrsten Sinne des Wortes "einverleibt" und damit immer wieder neu in die Welt einlebt, zeigt sich in dieser Umstülpung die Grundgeste der biografischen Entwicklung, die einem "ewigen Gesetz" folgt: dem Archetyp der Biografie.

Methodische Bemerkung

Die leitenden Gesichtspunkte, unter denen die drei Metamorphosen hier entwickelt wurden – Ort, Bewegung und Kraft –, entsprechen den drei Grundbegriffen, die im Aufgang der Naturwissenschaft zunächst in *mechanischen* Bewegungsgesetzen Ausdruck fanden. In der Blütezeit der klassischen Mechanik konnte man eben nur so (mechanisch) beschreiben, wie sich Orte, Bewegungen und Kräfte verändern.

Das mathematische Werkzeug dafür wurde Ende des 17. Jahrhunderts mit dem Ableitungsbegriff bereitgestellt – ein Grenzwertprozess im unendlich Kleinen, den zu denken unabhängig voneinander erstmals Isaac Newton und Gottfried Leibniz gelang: Ortsveränderungen oder Bewegungen beschreibt man seitdem mit der ersten "Ableitung" des Weges nach der Zeit (Geschwindigkeiten), Kräfte – im Sinne Newtons: Ursachen von Bewegungsänderungen – mit der zweiten Ableitung des Weges nach der Zeit (Beschleunigungen). Anschaulich muss man Steigungen und Krümmungen von Funktionskurven berechnen (Analysis).

⁷ Rudolf Steiner: Seelenübungen I, GA 268 (S. 15), Dornach 1999

Menschenkundlich betrachtet, betätigt man sich beim Ableiten von Funktionen in unterschiedlichen Wesensbereichen – erste Ableitung: im Ätherischen, zweite Ableitung: im Astralischen⁸ –, die mit dem Äther- bzw. Astralleib erfasst werden können. Die *dritte* Ableitung des Weges nach der Zeit ist folgerichtig eine Änderung der Beschleunigung oder Kraft, und diese erfordert eine Ich-Tat. Im Alltag kann man diese mathematisch-physikalischen Zusammenhänge beispielsweise beim Autofahren erleben, besonders in einem Verkehrsstau, wenn man stets ganz wach darauf achten muss, nicht zu schnell oder zu langsam zu sein.

Eine dringende Aufgabe der Gegenwart liegt darin, die abstrakten mechanischen Bewegungsgesetze menschenkundlich so zu durchdringen, dass sie für den Unterricht fruchtbar werden können, denn die berechtigte Frage der Jugendlichen lautet heute: Und was hat das Ganze mit *mir* zu tun?

Ausblick in das "Dritte Alter"

Bleibt die Frage, ob sich die skizzierten Metamorphosen der Wesensglieder in das "Dritte Alter" – in das 10., 11. und 12. Lebensjahr – weiterverfolgen lassen: Kann die Verwandlung von Ort, Bewegung und Kraft auch für das Alter aufschlussreich sein? Hierzu einige abschließende Bemerkungen.

Im Alter sieht und hört man zunehmend schlechter, tastet unsicherer, ermüdet schneller und wird bisweilen vergesslich. Die Sinnes-, Rhythmus- und Urteilskräfte schwinden aber nicht einfach nur, sie verwandeln sich. So wie die Entwicklung der Wesensglieder jeweils neue Fähigkeiten mit sich bringt, bildet der Mensch auch im Alter neue geistige Organe aus, mit denen er anders als bisher auf sein Leben und die ihn umgebende Welt schauen kann.

Wie beschrieben, verlagert sich der Ort der Erdenankunft zu einem bewussten Standpunkt im Leben, von dem aus das Erden-Ich agiert, und weiter zu einem Intentionstort, an dem der Tatwille gedanklich motiviert ist. Im 10. Lebensjahr wandert der Ort des Bewusstseins noch mehr in die Peripherie und befähigt nun idealerweise zu einer imaginativen Überschau. So kann sich der Mensch auch mit dem nachtodlichen Geschehen vertraut machen und auf seinen Schwellenübergang vorbereiten.

Die äußere Bewegungsfähigkeit verwandelt sich in eine seelische Bewegung zwischen Kopf und Herz und weiter in eine aufmerksame Gelassenheit, eine bewegte Ruhe, in der im fortgeschrittenen Alter ein "innere Wort" vernommen werden kann: Im 11. Lebensjahr hat man sein inneres Ohr näher an der geistigen Welt, das Hören wird inspirativ.

Die lichtvollen Urteilskräfte werden an der Lebenswirklichkeit fühlend vertieft und so durchwärmt, dass sich die Herzwahrnehmung ausbilden kann. Im 12. Lebensjahr befähigt das geistige Herzorgan zu intuitivem Handeln, und der Mensch bekommt ggf. die Kraft zu segnen: Im Sinne der "karmischen Erfüllungen" wirkt nun vor allem wieder die *erste* Hierarchie in ihm.

Es ist allerdings eine offene Frage, wie sich die von Rudolf Steiner erwähnten karmischen Rhythmen⁹ nach dem siebten Lebensjahr fortsetzen – nur eine der Forschungsfragen, denen für die Grundlagen einer Biografiearbeit im Dritten Alter ausführlicher nachzugehen ist.

Jürgen Brau, März 2026
kunst.werk.biografie

⁸ Armen Tougu: Geistige Grundlagen der Physik und Mathematik und der Auferstehungsgedanke, Geistiges Arbeiten, Band 2, S. 48 ff, Dreifalter-Verlag, Oldenburg 2024

⁹ Rudolf Steiner: Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge, GA 236, Band II (11. Vortrag am 18.5.1924), Dornach 1995